



„Bei ‚Schoßhunden‘ fand man eine höhere Asthmarate als bei Hütehunden.“

Dr. Martin Claßen, Chefredakteur

Welche diagnostischen Methoden einsetzen?

Abklärung bei V. a. Pneumonie

— Jeder Pädiater sieht täglich Dutzende Kinder mit respiratorischen Infektionen und fragt sich, ob auch eine Pneumonie vorliegen könnte. Anhand einer Metaanalyse wurde diese Frage nun näher untersucht [Schot MJC et al. NPJ Prim Care Respir Med 2018;28:40]. Die Antwort hängt davon ab, welche Raten an Pneumonien zu erwarten sind: Bei niedrigen Raten < 10% hilft der Gesamteindruck und die Sauerstoffsättigung (< 94%). Bei höheren Prävalenzraten helfen auch CRP und Leukozytenzahlen.

Klinische Zeichen wie Tachypnoe, Nasenflügeln oder feinblasige Rasselgeräusche haben entweder eine begrenzte Sensitivität oder niedrige Spezifität. Der Ultraschall hat bessere negative und positive Vorhersagewerte, aber dies in einer selektierten Gruppe mit höherer Prävalenz. Bleibt zu konstatieren, dass der klinische Gesamteindruck und die Kombination verschiedener klinischer Symptome weiterhin am besten helfen, die Indikation zur radiologischen Untersuchung bzw. antibiotischen Therapie zu stellen.

Für Kindergartenkinder

Musikerziehung verbessert auch sprachliche Fähigkeiten

— Eine Forschergruppe aus Finnland hat den Effekt eines niedrigschwelligen musikalischen Erziehungsprogramms in Kindergärten untersucht [Linnavalli T et al. Sci Rep 2018;8:8767]. Die sprachlichen Fähigkeiten von 66 Kindern im Alter von 5 und 6 Jahren mit musikalischer Ausbildung wurden bis in die ersten beiden Grundschuljahre gegen eine Vergleichsgruppe

getestet. Die Interventionsgruppe hatte an 30 Terminen pro Jahr für 45 Minuten unter Anleitung von professionellen Musiklehrern gesungen, getanzt und einfache Instrumente gespielt. Erfreulicherweise wies die Interventionsgruppe eine bessere Phonem-Verarbeitung und einen vergrößerten Wortschatz auf. Bemerkenswert an der Untersuchung ist insbesondere, dass der Aufwand überschaubar war und deshalb an Kindergärten umgesetzt werden sollte.



Im 1. Lebensjahr

Hündinnen reduzieren das Asthmarisiko

— Die Risiken einer Haustierhaltung für Kinder mit atopischer Disposition werden immer wieder kontrovers diskutiert. In einer schwedischen Studie wurden anhand des nationalen Registers die Auswirkungen von Hunden im Haushalt auf die Entwicklung eines Asthmas bei neugeborenen Kindern untersucht [Fall T et al. Sci Rep 2018;8:16899]. Die Registerdaten hatten bereits gezeigt, dass Hundehaltung im 1. Lebensjahr mit einer reduzierten Asthmaprävalenz einherging (im Alter von 6 Jahren um 5,4%). Die aktuelle Analyse zeigte, dass weibliche Hunde mit einem verminderten Asthmarisiko assoziiert waren (Odd Ratio: 0,84), möglicherweise aufgrund des Fehlens eines Allergens aus der Prostata von Rüden. Wurden zwei oder mehr Hunde gehalten, war das Asthmarisiko niedriger als bei einem (OR: 0,79). Bei „Schoßhunden“ fand man eine höhere Asthmarate als bei Hütehunden. Ein vermindertes Asthmarisiko durch Hundehaltung könnte etwa durch eine höhere Exposition gegen bakterielle Endotoxine oder mehr Bewegung im Freien erklärt werden. Immerhin geben die Daten denjenigen Recht, die auch in Risikofamilien kein absolutes Haustierverbot aussprechen, insbesondere nicht im ersten Lebensjahr.

© mbogacz / Getty Images / iStock

Pädiatrie mit neuen Titelbildern

Haben Sie uns wiedererkannt? Die Pädiatrie erscheint ab dieser Ausgabe mit einem neuen Titelbildkonzept: Statt der bisher veröffentlichten Kunstbilder finden Sie zukünftig eine Mischung aus Foto und Illustration auf dem Cover. Die Bilder veranschaulichen das Schwerpunktthema im Heft.

Trotzdem bleiben wir auch weiterhin kunstaffin. Am Heftende finden Sie wie bisher Kunstbilder mit pädiatrischem Bezug, besprochen von Dr. Joachim Gunkel, Kinderarzt aus Dannewerk. Wir wünschen Ihnen auch weiterhin eine interessante Lektüre der *Pädiatrie* im neuen Gewand.

Ihre Redaktion

